



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Fortschritte der Contrerevolution.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

dann in Brand geräth und einen Kreuzzug gegen die russischen Hilfsvölker predigt, und wenn Oestreich um einen Schritt näher am Abgrunde steht, dann wird der Lloyd wieder fragen: „Warum helfst Ihr nicht, sentimentale Politiker?“ — Ja wahrhaftig, die ostdeutsche Post hat Recht, wenn sie sagt: „So räsonnirt kein Oestreicher.“ Was thut's, wenn Oestreich kosakisch wird! Der Redacteur des Lloyd wandert mit seinen Mitarbeitern über die Grenze.

Die Fortschritte der Contrerevolution.

1. D e u t s c h l a n d.

Während der Agitationen für das Erbkaiserthum zerfielen die aus dem Princip hergeleiteten Parteien in landsmannschaftliche Fraktionen; die unerwartet feste Haltung, welche das absolutistische Preußen in der seine eigenen Interessen so nahe berührenden Oberhauptsfrage einnahm, hat sie wieder vereinigt. Die gesammten Absolutisten Deutschlands, mit Oestreich und Rußland im engsten Einverständnis, haben ihren alten Bund wieder erneuert, auf der andern Seite halten die Rothten, mit polnischen Flüchtlingen zerlegt, mit Sympathien für die ungarische und italienische Sache sich tragend, gleichfalls zusammen. Kartätschen und Barrikaden sind wieder die Träger der entgegengesetzten Principien. Und in der Mitte dieser todfeindlichen Gegensätze steht unsere eigne, die constitutionelle, nationale Partei, im Zustand der vollständigsten Desorganisation — wir dürfen uns eine Thatsache nicht verhehlen, die unabweisbar geworden ist.

Die constitutionelle Partei, welche in den einzelnen deutschen Staaten — in Oestreich und Preußen — durch die vereinigten, wenn auch entgegengesetzten Anstrengungen des Radicalismus und der Reaction gefallen war, hatte in Frankfurt in der Weidenbuschpartei ihren bestimmten Ausdruck gefunden, und es schien, als ob der in Preußen siegreiche Absolutismus sich mit ihr verbünden würde. Das Ministerium Manteuffel octroyirte eine Verfassung, in welcher durch Anerkennung des Rechts der Urwahlen die Demokratie befriedigt wurde, während es den Ausschweifungen der Partei einen festen Damm entgegensezte; es schlug in seinen Notizen an Frankfurt und die deutschen Regierungen einen Weg ein, der freilich die demokratischen Centralisationspläne nicht befriedigen konnte, der aber wenigstens den ernstlichen Wunsch, mit der Nationalversammlung in ein gedeihliches Einverständnis zu treten, ausdrückte, und der den altdynastischen Gelüsten Oestreichs scharf genug entgegentrat. Es erfolgte nun der Zusammentritt der preussischen Kammern, in welche unsere Partei das Uebergewicht zu haben schien, gleich

darauf die Constituirung des Centralstaats Oestreich, freilich vorläufig nur auf dem Papier, und in Folge dessen der Welcker'sche Antrag, der durch einen kühnen Griff das Heft des Reiches in die Hände Preußens legen sollte.

Mit dem Fall desselben beginnt eine Reihe von Intriguen, die einen höchst widerwärtigen Charakter an sich tragen, über die man aber nicht hinausgehn kann, wenn man sich über die jetzige Lage der Parteien verständigen will. Die Demokraten, welche für sich die Majorität nicht erlangen konnten, beobachteten die von ihrem Standpunkt aus gar nicht zu verwerfende Taktik, mit den beiden dynastischen Parteien zu handeln, und für den Gewinn realer Freiheitsbestimmungen der einen oder der andern diejenigen dynastischen Formen preiszugeben, welche man gerade begehrte. Die österreichischen Absolutisten hatten die Gemeinheit, auf diesen Plan einzugehen, und, indem sie mit der Linken stimmten, in die deutsche Reichsverfassung eine Reihe von Paragraphen einzuschmuggeln, die nur die Absicht hatten, die Annahme derselben von Seiten des Königs von Preußen unmöglich zu machen. Die constitutionelle Partei stand in diesem Augenblick rathlos; sie hatte auf Preußens Hegemonie die letzte Hoffnung einer energischen Constituirung des Reichs gebaut, und Preußen hat es verschmäht, durch eine bestimmte Erklärung vor der definitiven Feststellung der Verfassung sich darüber auszusprechen, wie es sich zu derselben verhalten wolle. Ob diese Zögerung Perfidie oder Schwäche war, kann mit Bestimmtheit nicht ausgemacht werden; die sogenannte Großdeutsche Partei — als deren Wortführer in Sachsen Herr Professor Wuttke bekannt ist, hat zwar nicht verfehlt, den Erfolg der Weidenbuschpartei den Intriguen der preussischen Politik zuzuschreiben, welche sich dadurch in eine günstige Position habe bringen wollen, wenn sie gleich entschlossen gewesen sei, die auf solche Weise erscheinende Kaiserkrone nicht anzunehmen; allein trotz des Dunkels, mit dem unsere modernen Diplomaten sich umgeben, scheint uns doch die Ehrlichkeit solcher Männer, wie Brandenburg und Manteuffel, zu unzweifelhaft, als daß wir ihrem Verfahren den Verdacht einer offenbaren Ehrlosigkeit unterschieben sollten, wir finden vielmehr, daß diese Partei durch die Motive, die sie ihrem Gegner unterschiebt, sich selber charakterisirt. Es scheint alles darauf hinzudeuten, daß das preussische Cabinet bis zur letzten Stunde unschlüssig war, und zu einer bestimmten Entscheidung erst dann kam, als die Bewegung für das Erbkaisertum einen entschieden demokratischen Charakter angenommen hatte.

Der Weidenbuschpartei blieb nichts anderes übrig, als auf der Ausführung der Verfassung, für welche sie ihre Ehre verpfändet hatte, zu bestehen. Sie stützte sich auf die constitutionellen Vertreter der einzelnen Stämme, die nun sich überall in ihrem Sinne aussprachen; freilich aber dadurch auch Elemente in die Partei brachten, die ihr bis dahin fremd geblieben waren. So wurden z. B. wir in Sachsen, die wir bisher auf Seite der Regierung gegen die radicalen Kammern gestanden hatten, in eine gemeinsame Opposition gegen die Regierung gedrängt.

Verfolgen wir nun die Fortschritte der Parteibildung.

In Baiern und Hannover werden die Kammern vertagt. Die Nationalversammlung sendet durch die Reichsgewalt Commissaire an die einzelnen Regierungen, um sie zur nachträglichen Anerkennung der Verfassung zu vermögen und sie aufzufordern, der gesetzlichen Stimme der Landesrepräsentanten ihr Ohr nicht zu verschließen. Als Antwort darauf werden in Preußen, Sachsen und Hannover die Kammern aufgelöst; Herrn Baffermann wird in Berlin die Thür gewiesen, mit dem Ersuchen, sich in die innern Landesangelegenheiten gefälligst nicht mischen zu wollen; dasselbe geschieht in Dresden mit Herrn v. Wagdorf, in München mit Herrn Matthy, nur daß Herr v. d. Pfordten, wie es bei untergeordneten Agenten der Fall zu sein pflegt, noch etwas unhöflicher ist, als Graf Brandenburg.

Den gesetzlichen Vertretern des Landes ist nun der Weg verschlossen. Einzelne Kammermitglieder sammeln sich in Frankfurt, um aus der Entfernung, dem Mittelpunkt der Bewegung, auf ihre Heimath zu influiren. Dagegen treten zuerst die österreichischen Abgeordneten, dann ein Theil der bairischen und noch andere aus der Nationalversammlung aus. Sie beschließt, um nicht ganz auseinander zu fallen, die Zahl der zur Gültigkeit eines Beschlusses erforderlichen Mitglieder zu reduciren, und das Präsidium zu ermächtigen, an jedem beliebigen Ort den Reichstag aufs Neue zu versammeln.

Die Coalition der Linken mit den Centren ist schon gelöst. Die Linke, gestützt auf die allenthalben gebildeten demokratischen Vereine, verlangt einen Aufruf an's Volk zur zweiten Revolution; sie verlangt die augenblickliche Vereidigung des Militärs auf die Verfassung. Diese Anträge werden verworfen, „weil nur durch die Regierung auf die Soldaten eingewirkt werden könne.“ Die rechte Seite schmeichelt sich noch, die Regierungen gewinnen zu können, nachdem ihre Agenten überall hinausgeworfen sind.

Dagegen beschließt sie, den neuen, nach der Verfassung zusammengesetzten Reichstag auf einen bestimmten Tag auszuschreiben. Als Antwort erläßt das preußische Cabinet an die Oberpräsidenten den Befehl, jedem derartigen Anstinnen mit der ganzen Strenge des Gesetzes zu begegnen.

Die Bewegung beginnt einen gewaltthätigen Charakter anzunehmen. In Würtemberg gelingt es, durch die Vereinigung des Ministeriums mit den Kammern wenigstens die Form des gesetzlichen Ganges zu wahren. Der König fügt sich nach längerem Sträuben dem Willen des Volks. Darauf richtet Preußen an sämtliche Fürsten eine Circularnote, worin es sie zu einer Conferenz nach Berlin einladet, um die Reichsverfassung zu octroyiren und innerhalb derselben einen Sonderbund (politischen Zollverein) unter preußischer Hegemonie, mit vorwiegender Richtung gegen den Radicalismus, zu errichten, und worin es jeder Regierung zum Kampf gegen ihre Völker Waffenhilfe verheißt. Die Deutsche Reform, das Organ der herrschenden Partei, erklärt, daß an Transaction nicht weiter zu denken

sei, das Schwert müsse entscheiden, und sie hoffe nur, die Entscheidung werde nicht allzublutig sein — eine Hoffnung, die bekanntlich bei der Unterdrückung des Wiener Octoberaufstandes Herr Welcker, der damalige Reichscommissar, gleichfalls getheilt hatte.

Das Reichsministerium erklärt dieses Versprechen Preußens für ungesetzlich; nur der Centralgewalt stehe es zu, über die Verwendung von Truppentheilen des einen Staats in dem andern zu verfügen. In Folge dieser Erklärung rücken preussische Truppen in Dresden ein, um den eben ausgebrochenen Aufstand zu dämpfen, preussische und österreichische Truppen nähern sich der Rheinpfalz, wo ebenfalls ein Aufstand zu Gunsten der Verfassung bevorsteht.

Was thut unter diesen Umständen die Centralgewalt? Sie schickt auf's Neue Commissarien an die betreffenden Punkte, deren Wirksamkeit noch dadurch gehoben wird, daß sich der Träger der Centralgewalt in einem Privatschreiben an den König von Württemberg mit dem Princip der Vereinbarung vollkommen einverstanden erklärt.

Inzwischen bekämpft der Kaiser von Oestreich mit Hilfe russischer Truppen die ungarischen „Heiden“, seine rebellischen Unterthanen.

Die blutigen Ereignisse in Sachsen scheinen nun derjenige Punkt zu sein, um welchen die vollendete Contrerevolution sich crystallisiren wird. Die gesetzlichen Mittel, die Regierung von ihrem bisherigen Wege abzuwenden, waren für den Augenblick erschöpft. Dennoch war es, so lange die Regierung noch durch keinen offenen Schritt angedeutet hatte, sie wolle von der sächsischen Verfassung abgehen, ein Verbrechen, zum Aufstand zu schreiten, um so mehr, da man zu denselben die unreinen Elemente, von welchen man sich bis dahin strenge gesondert hatte, heraufbeschwören mußte. Durch die Einsetzung einer provisorischen Regierung trat der Aufstand in Dresden aus allen constitutionellen Schranken; in Leipzig schrieen die Sturmvögel der rothen Republik ihre wilden Schaaren zusammen, bei deren Bekämpfung es sich nicht mehr um ein politisches Princip, sondern um die letzten Fundamente der gesellschaftlichen Ordnung handelte. Es waren zum Theil entlassene Zuchthaussträflinge, die man auf der Barrikade einfing. Die Stadt, deren Behörden im Anfang soweit gingen, sich für neutral zu erklären zwischen der Regierung und der Insurrection, ist nun durch eine sehr natürliche Reaction wieder im extremsten Sinne conservativ geworden.

Unter diesen Umständen bleiben der Nationalversammlung nur zwei Wege. Entweder stellt sie sich offen an die Spitze des Aufstandes oder sie unterhandelt mit den Regierungen und geht im Wesentlichen auf deren Vorschläge ein. Sie wird keinen von beiden wählen. An dem ersten hindert sie ihr gesetzlicher Sinn; sie mußte, wie die Franzosen in Canada gegen die Engländer, die wilden Rothhäute bewaffnen und diese Verantwortung kann sie nicht tragen. Von dem zweiten hält sie ihr Ehrgefühl zurück. Jeder Mittelweg aber entscheidet den Sieg der Contrerevolution.

Er wird den Siegern nicht zu Gute kommen. Sie sind eben so wenig productiv als die Republikaner. Sie können mit ihren Heeren den Aufstand bändigen, aber sie können den wankenden Staatsorganismus nicht wieder in seine Fugen einrücken. Entweder halten sie bei der Verfassung, an die sie gleichfalls durch ihre Ehre gebunden sind, und dann erliegen sie auf eine gefegliche Weise der Demokratie; oder sie wagen einen neuen Staatsstreich und damit ist der letzte Rest des Rechtsgefühls in der Nation untergraben und die Revolution nur auf kurze Zeit vertagt, die durch eine weise Anordnung der Umstände bereits hätte beendigt sein können.

2. I t a l i e n.

Es ist ein leidiger Trost, wenn wir das Joch, unter dem wir seufzen, auch auf Anderen lasten sehen. Unser Freiheitsstraum ist nicht schneller verflogen, als der Rausch unserer Nachbarn im Süden und Westen. Eine Armee der französischen Republik identificirt auf italienischem Boden Republik mit Anarchie und erklärt die freien Städte in Belagerungszustand, um das göttliche Recht des Papstes, von frechen, heidnischen Unterthanen verlegt, wieder herzustellen. Die Nationalversammlung, der ganz reactionären Regierung gegenüber im Geruch eines extremen Radicalismus, erklärt sich mit 423 gegen 226 Stimmen für das Fortbestehn des Preßzwanggesetzes und unterwirft die Presse Cautionen, die noch bei uns unerhört sind. Sie genehmigt die Schließung der Clubs, also die dauernde Suspension des Vereinigungsrechtes. Herr Falloux, Cultusminister, erläßt an die naseweisen Schullehrer ein Circular, das Eichhorn nicht besser hätte abfassen können. Eine partielle Amnestie der politischen Verbrecher, eine Mäßigung der massenweisen Deportationen, wird als Gnadenact am Jahrestag der Republik der Nation ins Gesicht geworfen. In der auswärtigen Politik waltet die alte dynastische Intrigue, im Innern dreht sich das Hauptinteresse um die persönlichen Angelegenheiten des neuen Hofes, der Familie Bonaparte. Wie in Oestreich, dominiert der Wille der Feldherrn, nur daß neben ihnen noch die Herren von der Börse und ihre Agenten das Wort führen. Die gesammte Reaction, mit welchem königlichen Portrait sie sich auch austaffiren möge, sammelt sich um die Doctrinären des alten Regiments. Für die socialistischen Fragen, in denen man die eigentliche Productivität der neuen Staatsumwälzung sah, hat man weiter keine Antwort, als Gefängniß, Geldstrafen und die Caricaturen des Charivari. Dem forcirten Pathos der modernen Gläubigen, P. Leroux, Proudhon und wie sie heißen, stellt sich der rohe Cynismus der Besitzenden entgegen. Für die staatliche Organisation ist gerade so wenig geschehen, als unter Guizot, und wäre man nicht durch die Wahl unter verschiedenen Dynastien in Verlegenheit gesetzt, schon längst wäre das Palladium des souveränen Egoismus wieder auf dem Altar des Vaterlandes aufgerichtet.

In Frankreich hatte die Bewegung den einzigen Zweck, eine volksthümliche Regierung herzustellen; in Deutschland kam dazu die schwierige Aufgabe, die Staatseinheit der Nation zu gründen. In Italien wurde beides erschwert durch den Einfluß, den ein fremder Kriegerstaat über die Politik der Halbinsel ausübte. Von den beiden Parteien, welche seit Jahren für die Unabhängigkeit Italiens arbeitete, hatte die revolutionäre, repräsentirt durch Mazzini, für den Augenblick immer die meisten Chancen, denn es war nichts leichter, als die ganz kraftlosen Regierungen durch einen raschen Stoß umzuwerfen; allein das Volk militärisch zu organisiren, um es gegen die Restauration von Seiten Oestreichs zu schützen, dazu hatte sie keine Kraft. Die Hoffnungen der echten Patrioten, die über den Augenblick hinausblickten, knüpften sich also an diejenige Partei, welche sich mit unserer erbkaiserialichen vergleichen läßt. Der Abbate Gioberti ist ihr vorzüglichster Vertreter. Sein Plan ging auf die Gründung eines Bundesstaates unter der Hegemonie eines kriegerischen Königthums. Dieses Königthum konnte nur dem einzigen militärisch organisirten Staat und seinem Fürsten, dem „Schwert Italiens“ zufallen. Der geringe Erfolg des vorigen Jahres hatte die Hoffnungen Carl Albert's nicht gebrochen, er setzte noch einmal die Existenz seines Staates für seinen Ruhm und für die Unabhängigkeit Italiens ein, und verlor. In drei blutigen Tagen vernichtet der greise Radetzki (20.—23. Mai) die Streitkräfte der Piemontesen, und der neue König mußte das Reich mit einem demüthigenden Waffenstillstand, mit der Auflösung der nationalgesinnten Kammern und der Bekämpfung seiner eigenen Stadt Genua eröffnen. Sardinien ist nun in die Reihe der von Oestreich abhängigen Kleinstaaten gezogen und nur Gines kann es retten, die Unmäßigkeit des Siegers. Seit der rücksichtslosen Besetzung von Alessandria durch die Oestreicher (24. April) sind die Unterhandlungen vorläufig abgebrochen, und weniger die Intriguen Gioberti's in Paris, als die Erfolge der östreichischen Waffen in Ungarn werden nun entscheiden, ob das westliche Europa sich in den Kampf des Absolutismus und der Republik in der Halbinsel einmischen wird.

Nur eine Stadt der Lombardei hatte sich durch den Krieg verleiten lassen, von Oestreich abzufallen; Brescia wurde mit blutiger Geißel gezüchtigt (1. April). Die Schnelligkeit der Kriegsoperationen ließ in der übrigen Lombardei keinen Gedanken an Widerstand aufkommen. Gleich nach dem Sieg über die Piemontesen wurden die kleinen von Oestreich abhängigen Fürstenthümer — Parma, Modena — restaurirt. In Toscana war die Bewegung über ihre natürlichen Grenzen hinausgegangen, das liberale Ministerium hatte sich, von den Demagogen gedrängt, in ein republikanisches verwandelt, ohne sich doch der zu Rom versuchten italienischen Centralisation anzuschließen. Wenn in der ersten Aufregung über die Ereignisse in Oberitalien Guerazzi (27. März) zum Dictator ernannt wurde, so war das eine künstliche Anspannung; die Reaction ging auf natürliche Weise von dem Volke selbst aus, das sich theils vor den Republikanern aus den untern Volksschichten,

theils vor den Oestreichern fürchtete. So erfolgte den 12. April die Restauration des Großherzogthums und gleich darauf die Auflösung der Kammern, nur in Livorno behauptete sich die Republik, aber auch hier nur durch das Proletariat.

Auf Sicilien hatte man die besten Hoffnungen gesetzt. Während des vorigen Zustandes hatte das Volk einen tüchtigen Sinn und eine Entschlossenheit gezeigt, die eine seltene Erscheinung bei den Italienern ist. Die Entschiedenheit, mit welcher die Regierung und das Parlament im März die Vermittelungsvorschläge der englischen und französischen Bevollmächtigten verwarfen, ließ einen ernstlichen Kampf erwarten, und das Erstaunen war daher nicht gering, als im Lauf von noch nicht 14 Tagen ganz Sicilien sich ohne eine Schlacht der Discretion des Königs von Neapel unterwarf. Den Polen, welche hier wie in Sardinien, wie in allen Kriegen gegen den Absolutismus sich am Commando betheilig hatten, blieb nichts übrig, als sich nach Frankreich zurückzuziehn.

So ist das letzte Asyl des „freien Italiens“ — wenn wir Venedig ausnehmen, dessen ernsthafte Belagerung jetzt gleichfalls durch den Eroberer von Brescia, F. M. Haynau, beginnt — die alte Hauptstadt der Christenheit. Hier hat der Radicalismus sein höchstes Ziel erreicht; man hat die Bannbulle des frommen Pius verlacht, und das ehemalige Haupt des jungen Europa, der Chef aller geheimen Verbindungen, die seit 20 Jahren die Grundvesten der alten Legitimität unterwühlten, steht an der Spitze der Republik. Wahrscheinlich ist der kurze Traum schon in diesem Augenblick vorüber; unsanft gestört von einer Seite, wo man es am wenigsten erwartet. Die französische Republik, welche mit der Versicherung debutirte, allen Völkern durch „friedliche Mittel“ zur Erwerbung ihrer Freiheit zu verhelfen, beginnt ihre Thätigkeit damit, das Papstthum zu restauriren. Die Phrasen, mit denen der in den Formen der jüngsten Philosophie geschulte Mazzini reichlich umzugehn weiß, werden gegen die Bajonnette des alten Napoleonischen Marschalls nicht weit ausreichen, und die Wiege der italienischen Erhebung wird auch ihr Sarg sein.

L e i p z i g.

Die Ostermesse stand hier im schönsten Flor, da flog durch die Menschenmassen und Budenreihen die finstre Nachricht, in Dresden sei Aufruhr losgebrochen, man kämpfe gegen das Militär, die hiesige Garnison solle auf der Eisenbahn nach Dresden geschafft werden. Aufgeregte Volkshaufen wogten um den Bahnhof und durch die Nachbarstraßen, die Schienen wurden aufgerissen, um den Abzug der Schützen zu verhindern, welche auf einem Umwege außerhalb Leipzig die Bahnlinie zu erreichen mußten; das Frankfurter Thor wurde durch Lastwagen verammelt, weil man den Einzug von Preußen aus Merseburg oder irgend woher